

Neueste Nachrichten

Anzeigen-Preis:
 Vierstellige Seite für Dresden und Sorote 15 Pf., für
 andere 20 Pf., im Reclametheil 50 Pf., für Tabellen-
 und complicirten Satz entsprechenden Zuschlag.
 Raschdrück nur gegen Vorauszahlung.
 Garantie für die Aufnahme der Inserate an be-
 stimmten Tagen wird nicht übernommen.
 Bemerkung: Redaktion Nr. 3897, Expedition Nr. 4871.

Unabhängiges Organ.

Gelesenste Tageszeitung Sachsens.

Bezugs-Preis:
 Durch die Post vierteljährlich 1.50 (ohne Abg.). Für
 Dresden u. Sorote monatlich 50 Pf. (ohne Abg.). Für
 Osterr.-Ungarn vierteljährlich 1.80. Deutsche Post-
 bezahl-Nummer 5133, C. 2884.
 Redaktion u. Geschäftsstelle: Plönitzerstr. 49.
 Nicht verlangte Manuscripte können nur zurückgeschickt
 werden, wenn frankirt und abriefirtes Couvert beiliegt.

Die echtschwarz baumwollenen Frauen-Strümpfe,
 englisch lang in bekannter guter Waare, verkaufe jetzt das Paar mit
 nur 40 Pf.
Zweitrit schwedische Handschuhe von 25 Pf. pro Paar an.
Herren-Socken, Unterzeuge, Kinder-Strümpfe
 zu billigen Preisen.

Hugo Borack,
 Sofflieferant,
 vorm. Eduard Emil Richter,
Altmarkt, Ecke Seestraße 1.

Die echtschwarz baumwollenen Frauen-Strümpfe,
 englisch lang in bekannter guter Waare, verkaufe jetzt das Paar mit
 nur 40 Pf.
Zweitrit schwedische Handschuhe von 25 Pf. pro Paar an.
Herren-Socken, Unterzeuge, Kinder-Strümpfe
 zu billigen Preisen.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten. Roman siehe Beilage.

In der Reisezeit

Können die

„Neuesten Nachrichten“

jederzeit und überallhin in Wochen- oder event. Post-Abonnement bezogen werden. Nähere briefliche oder mündliche Auskunft ertheilt die

Expedition der „Neuesten Nachrichten“.

Die That des Jahrhunderts.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Verlin, 11. August.

Wir leben in einem großen Jahrhundert, aber die größte That desselben ist erst dicht vor seinem Ende erreicht worden. Noch liegt die ganze ungeheure Action die sich seit langen Jahren im Verborgenen abgespielt und erst in diesen Tagen ihren Abschluß gefunden hat, nicht in allen Theilen klar vor den Augen der erstaunten Zeitgenossen. Es werden Wochen vergehen, ehe die weittragenden Konsequenzen der gigantischen Operation, welche Rußland in Ostasien noch vor Beginn des chinesisch-japanischen Krieges vorbereitet hatte, in ihrer ganzen Bedeutung erfährt sein wird, aber schon jetzt drängt sich allgemein die Frage auf, wie sich Europa vor einem solchen furchtbaren Gegner, der anscheinend alle Mittel beherrscht, in Zukunft verhalten kann.

Wenn man heute, da das Resultat bekannt ist, auf die letzten Jahre zurückspäht, so wird man zunächst zu der Erkenntnis gelangen, daß Rußland alle in es war, welches den chinesisch-japanischen Krieg anstiftete, um zunächst einen Keil in das morsiche Riesenreich zu treiben und eine Brücke für seine eigenen Pläne zu schaffen. Dem Sieger mußte selbstverständlich in die Arme gefallen werden, um Rußland die Frucht zu reservieren, die es selbst für sich zu erlangen wünschte. Man fand dadurch in Petersburg erwünschte Gelegenheit, sich zum Schlichter und Anwalt Chinas aufzuwerfen und Eingang und Sympathie bei jenen Kreisen zu finden, mit denen man späterhin für eigene Rechnung unterhandeln wollte. Japan wurde mit einer Kleinigkeit abgefunden, Rußland fandte seine Agenten nach China, und bald entstand jener Vertrag, welcher damals durch einen Zufall in die Öffentlichkeit drang und der Angesichts seiner stupenden Kühnheit anfänglich nirgend Glauben fand. Mit der größten Behutsamkeit und ohne von seinen schätzbaren Erfolgen irgend etwas verlauten zu lassen, setzte die Petersburger Diplomatie nun ihr geheimes Werk fort. Die Ohnmacht des Kaisers von China rasch erkennend, — der sein eigenes Land kaum noch konnte, und mit dem alle Verhandlungen wegen seiner Schwäche völlig zwecklos waren, — wandten sich die geschickten und erfahrenen

russischen Vertreter an die einzig richtige Quelle, nämlich an Li-Hung-Tschang und jene anderen wirklichen Machthaber, die im Tsungli-Yamen ausschlaggebend waren, und fanden dort williges Gehör. Wer sich auf chinesische Verhältnisse einigermassen versteht, wird nicht den geringsten Zweifel hegen, daß sowohl der edle Li-Hung-Tschang, der ja in Europa schon nach dieser Richtung hin bekannt ist, als auch die anderen „Herren Kollegen“ ihre Rußland günstigen Beschlüsse mit barem Golde auszuwaschen bekommen haben. Ob der arme Kaiser von China, der auf diese Weise um den besten Theil seines Landes gebracht wird, überhaupt eine annähernde Kenntniß hat von den Verträgen, die er unterschrieben, ist schon deshalb sehr zweifelhaft, weil er bekanntlich kein Wort chinesisch versteht, sondern nur die Mandchuhsprache spricht.

Nach den Aufsehen erregenden Meldungen der letzten Tage, die jede einzige für sich einen weiteren Erfolg Rußlands bedeuteten, ist nunmehr wie ein Blitzschlag, und gleichsam als Schlussact, die Nachricht eingelaufen, daß der Tsungli-Yamen alle von dem russischen Gesandten gestellten Forderungen angenommen und sich außerdem mit allen Bedingungen einverstanden erklärt habe, welche derselbe mit Bezug auf den früher abgeschlossenen russisch-chinesischen Vertrag nachträglich unterbreitet hat, ohne Rücksicht darauf, daß diese Bestimmungen mit dem früheren Contracte in völligem Widerspruch stehen. Wollen wir uns, unter Zuhilfenahme der Karte, einen richtigen Ueberblick über die wirkliche Sachlage verschaffen, so sehen wir, daß Rußland nicht nur die verlängerte Nuttschwangbahn und die tief in die englische Yangtsiekingsphäre eindringende Peking-Hantauabahn zugestanden erhalten hat (an sich schon ein bedeutender Einzelerfolg), sondern daß mit dem letzten Beschluß des Tsungli-Yamen der Zar, wenn auch nicht so fure, so doch de facto zum alleinigen Gebieter der nördlichen und mittleren Provinzen Chinas geworden ist. Das Tsungli-Yamen gesteht selbst sein „Erstaunen“ über die Möglichkeit einer derartigen völligen Auslieferung ganzer Provinzen — die übrige Welt, und nicht zum Wenigsten das russische Volk selbst, wird indessen genötigt sein, den offenbaren Thatfachen ins Gesicht zu schauen und sich, in irgend einer Form, mit dem unabänderlichen Factum abzufinden, daß die den Russen in China gewährten Eisenbahnconcessionen und übrigen Sonderrechte in Wahrheit nichts anderes als eine nur der Form nach verhängte, im Princip aber voll bestehende Befugnisergreifung der reichsten Theile Chinas bedeuten, daß sie sich gleichzeitig als eine indirecte Bedrohung aller anderen bereits bestehenden fremdherrlichen Ansehlungen im Reiche der Mitte charakterisiren.

Rußland hat auf der ganzen Linie glänzend gesiegt — wer in Europa wird es wagen, ihm seine Erfolge streitig zu machen?

Deutschland.

— **Polnische Annäherung.** Die Posener polnische Presse beschwört die Polen, von der Trauerfeier für Bismarck fernzubleiben. Der „Bielsopolanin“ giebt dabei folgendes neblige Bröckchen polnischen Selbstgeföhles zum Besten: „In unserer polnischen

Stadt veranstalten heute Abend die deutschen Einwanderer zu Ehren Bismarcks eine politische Demonstration; anders können wir dies nicht nennen, denn ein echt christliches Empfinden dürfte nach dem Verlust geliebter Personen lediglich in der Kirche zur Geltung kommen; es darf aber keineswegs im Singen patriotischer, das hier anfängliche Publikum aufreizender Lieder seinen Ausdruck finden.“

— **Ministerpräsident und Reichsminister.** Wir lesen in der heutigen „Magdeb. Jg.“ die Veröffentlichung des Abschiedsgesuchs des Fürsten Bismarck an den Kaiser. Die Frage in den Vordergrund gedrängt, ob die Cabinetsordre vom Jahre 1852 über den Verlehrs der Resorminister mit dem Könige, die bekanntlich den Ausgang des Conflicts gebildet hat, der dann mit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck endete, noch fortbestehen oder nicht. Uns wird gleichfalls bestätigt, daß sie ihrem materiellen Inhalte nach heute noch in Geltung sei. Es würde ja sonst auch nicht verhandlich sein, daß sich die Kräfte im März 1890 nur auf den Rücktritt des Fürsten Bismarck beschränken konnte, nachdem sämtliche Staatsminister in der letzten unter seinem Vorherrschaften Staatsministerialräthung sich auf den von ihm vertretenen Standpunkt gestellt hatten. Der Streit um die Cabinetsordre von 1852 hat nur den Ausgang der Kräfte gebildet. Die wahren und zuletzt entscheidenden Gründe sind in anderer Richtung zu suchen. Das Abschiedsgesuch läßt sie deutlich genug durchblicken.

— **Die Deutsche Colonial-Gesellschaft** hat an den Reichstangler eine Eingabe gerichtet, in der sie zur Wahrung der deutschen Rechte im Nigerbogen eine Reihe von Forderungen aufstellt, deren Verletzung durch die Regierung sie erhofft. Sie verlangt zunächst, daß das Sultanat Gando und seine Vasallenstaaten Rupe und Florin, auf das wir Ansprüche durch den Vertrag unserer Togo-Expedition, worin der Sultan die deutsche Schutzhoheit anerkennt, erworben haben, nicht ohne Vereinbarung der deutschen Regierung aufgetheilt wird, ferner, daß unsere Rechte in Kano und Sokoto insofern gewahrt werden, als der Sultan von Sokoto durch Vertrag im Jahre 1885 bereits in den ihm unterstellten Ländern den deutschen Kaufleuten für den Betrieb des Handels dieselben Rechte und Freiheiten übertragen hat, wie sie damals die Angehörigen anderer Nationen, insonderheit auch die Royal Niger Company in seinen Gebieten genossen haben und genießen. Weitere Forderungen gehen dahin, daß bei der nothwendig werdenden Revision der Niger-Schiffahrtsacte alle die Bedingungen erfüllt werden, die die Acte verspricht, und daß bei der Abgrenzung unserer Togo-Colonie nach dem Westen eine natürliche Grenze vereinbart wird, die nicht sowohl unser Interesse allein, als ebenjenseitig dasjenige beider Nationen erheischt.

— **Gegen die Hamburger Photographen Wille und Briesler,** die unbefugt eine Aufnahme von Bismarck auf dem Todtenbette gemacht haben, hat der Reichsanwalt Wüder in Altona im Auftrag Herbert Bismarcks vom Landgericht Hamburg einen Beschluß ertheilt, wonach den Photographen der Gebrauch der angefertigten Platten bei Strafe von 20 000 M. für jeden Uebertretungsfall unter Androhung sofortiger Verhaftung verboten wird.

— **Ahlwardt** wird wohl bald wieder eine Reise nach Amerika machen müssen, denn in Deutschland drohen die Einnahmen aus den Zolleriumlungen zu verfallen. Wie aus Erfurt mittheilt wird, ist Ahlwardt neuerdings ein Strafmandat zugewandert, weil er am Schlusse einer dort abgehaltenen Versammlung eine Geldsammlung veranstaltet hatte, ohne eine behördliche Genehmigung dazu gehabt zu haben.

Ungarn.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 11. August. Heute fand abermals ein längerer Ministerrath in der Usagesfrage statt; zugleich bringt das „Fremdenblatt“ die bemerkenswerthe Meldung, daß im September der Reichsrath zusammentreten werde. Die Lage scheint

eher ihre Lobten nicht bei ihrem Begräbniß, sondern in einer der folgenden öffentlichen Festsetzungen. Ich lege aber im Namen unserer Academie als Zeichen besonderer Hochachtung und Verehrung diesen Kranz am Grabe des Verstorbenen nieder. Er ruhe in Frieden!

Freiherr v. Wolzogen sprach folgende Worte: Im Namen der Münchener Literarischen Gesellschaft lege ich diesen Kranz am Grabe unseres theuren Mitgliebes nieder. Es war ihm leider nicht mehr vergönnt, an unseren Bestrebungen thätigen Antheil zu nehmen, aber stets betheiligte er sein reges Interesse für unsere Gesellschaft. Ein Mann des Friedens, war er dem Kampfe auf literarischem Gebiet in den letzten zehn Jahren fern geblieben; er war im altheidnischen Sinne ein schöner, guter Mann, dessen Aufgabe es war, Frieden, Freude und Schönheit um sich zu verbreiten, sein Leben galt uns Allen als höchste Poesie, Ehre seinem Andenken.

Hierauf trat Herr Hofrath Dr. Bayer (Stuttgart) an das Grab: Im wehmüthigen Gefühl herzigenwollener Dankbarkeit für die viele geistige Erhebung, für die viele echte Freundschaft und Liebe, für die viele Verathung auch während meines Studienaufenthalts im schwarzen Erdtheile, dessen Forschungsergebnisse ich dem Vereblichenen noch vor kurzem mittheilen konnte, bin ich herbeigeeilt, um im Namen der Rüdert-Gemeinde, deren hervorragendes Mitglied Ebers war, und im Namen seiner um ihn weinenden Freunde den letzten Gruß, den letzten Ehrenholl auf seinem Sarge mit den Worten niederzulegen: Ein Menschenalter ist Dein Preis erlungen, mein Ebers, Du Stolz und Stierde Deinem Stand, Du Leisferrn in des Wissens Welt verbann, deß Genius nach den Palmen ernst gerungen; dem Reifer ist das Gehefte voll gelungen im deutschen wie im Wataonen-Land! Dein Ruhm erklingt vom Fels zum Meerestrand. Seines Lichtes Glanz hat die Wüste selbst durchdrungen! Was Du uns warst, geht nie verloren, es ist in deutschen Herzen neu geboren, den Ueberlebenden zu Erb und Theil und was Du ohn' Ermüden schufst, ist frohn' als Raucherum fort, der Deines Witzens Krone. Heil, theurer Freund, Heil Deinen Manen, Heil!

Die Nachrufe verhallten auf die Trauerversammlung ihre ernste Wirkung nicht und tief bewegt verließen die Leidtragenden das Grab, über dem sich bald ein feischer Blumenbedecker Hügel wölbte. Außer den reichen, von Freundeshand gespendeten Kranzen sind noch zu erwähnen jene der Deutschen Verlagsanstalt und des „Neuen Tagblattes“ in Stuttgart.

Seine Königl. Hoheit Prinz Leopold hat in einem Beileidschreiben an die Familie des berühmten Gelehrten und Dichters seine Anteilnahme ausgedrückt.

Georg Ebers' Begräbniß.

Ein ungemein zahlreiches und illustres Trauergefolge war es, so schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten“ unter dem 11. d. M., das heute Nachmittag 4½ Uhr im Schwabinger Friedhof Professor Dr. Georg Ebers das Geleite zu seiner letzten Ruhestätte gab. Das in der südöstlichen Ecke der Friedhofmauer gelegene Grab, das reich und geschmackvoll geziert war, war schon ehe der Trauerzug sich näherte von einer großen Anzahl Leidtragender umstanden. Welche Verehrung der Verstorbene als eine Perle der Gelehrtenwelt sowohl, als auch eine Leuchte am literarischen Himmel selbst in höchsten Kreisen genoss, bewies an deutlichsten der Umstand, daß unter den zahllosen Kranzspenden sich eine solche von der Kronprinzessin Viktoria von Schweden, sowie eine des Prinzen Leopold von Bayern befanden. Dem reichbeträugten Sage folgte die tiefgebeugte Wittve mit ihren Söhnen und Töchtern, die Brüder des Verstorbenen, die Mitglieder der Academie der Wissenschaften mit dem Präsidenten Scheimrath Professor Dr. v. Pettenkofer, die Münchener Literarische Gesellschaft mit ihrem Vorstand Freiherrn v. Wolzogen, eine Deputation der Schriftstellervereinigung Orion u. s. w. Dem Trauerzug voraus schritt eine Musikcapelle. Als sich der Contact dem Grabe näherte, sang der Hofkapell-Singchor ein Grablied. In tiefbewogenen Worten schilderte Herr Pfarrer Weich den Lebensgang des Entschlafenen, anknüpfend an die Worte der Bibel: „Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes“, und führte dann aus: Weit hinaus über alle Welt tröset uns das Wort und weist uns dahin, wo alles Werden sein Ziel, wo alle Verheißung ihre Erfüllung gefunden hat, und daß der Entschlafene solch selige Ruhe der Vollendung, von der dieses Wort Zeugniß giebt, gefunden hat, daß ist die Hoffnung, in der wir hier an seinem Grabe stehen, das sei der Trost der Hinterbliebenen in ihrem Schmerz um den Hingegangenen. Von Vielen wird sein Name genannt jetzt in diesen Tagen, denn ein reiches Leben, das Vielen etwas zu bieten vermochte, ist mit ihm dahingegangen. Aber dieses reiche Leben war in einen verhältnismäßig schlichten äußeren Rahmen eingefast, den man mit wenig Strichen zu zeichnen vermag. Redner skizzirte nun in kurzen Zügen den von uns bereits geschilderten Lebensgang und fuhr dann fort: Geleitet von der Hand tüchtiger Meister, war der Entschlafene in das Gebiet seines Forschens tiefer und tiefer eingedrungen und bis an das Ende seiner Tage ist sein Forscherfleiß niemals müde geworden. Ist es nicht rührend, zu hören, daß sein letzter Brief, den er nur mehr mit zitternder Hand geschrieben, ein Entschuldigungsbrief für ihn war, daß er an einem Sammelwerke seines Forschergebietes sich nicht mehr betheiligen konnte. Was sein Forscherauge sah, wußte er nicht nur für die Genossen seines Faches anzusehen zu schreiben, sondern es war ihm gegeben, auch weitere

Kreise hierfür zu gewinnen. Nicht nur mit dem Auge des Forschers, sondern auch mit dem Herzen des Dichters hat er jene entlegenen Zeiten und ihre längst erforderte Kultur für uns wieder lebendig zu machen gewußt, und so hat er vor uns all' die schönen edlen Menschengehalten hingestellt, an denen sich unser Herz erfreut, ob sie nun altheidnisches Gewand tragen oder in dem schlichten Kleide unserer alten deutschen Bürger einhergehen. Aus all dem, was seine Feder uns gezeichnet hat, spricht ein edler Geist zu uns, die Seele voll Liebenswürdigkeit, die sich ihr Denkmal in den Herzen Aller auf immerdar errichtet hat. Darum beklagen wir Alle den Verlust dieses Mannes. Und doch war für ihn der Tod ein Erlöser von langem, schwerem Leiden. Es ist noch eine Ruhe vorhanden im Volke Gottes — in wie wunderbarem Licht erscheint uns dieses Wort angesichts des Lebensganges des Entschlafenen! Auf die Spuren altgeheiligter Seelenoffenbarungen haben den Entschlafenen sein Forschergehirn und sein Fuß die Wege gewandert, die Gott einst sein Volk geführt hat. Vom Sinai bis Golgatha hat er uns den Weg gezeigt; aber jener Gottesweg ist dort nicht abgetroffen, sondern führt weiter bis Jerusalem.“ Der Geistliche schloß hierauf mit dem üblichen Gebete.

Nunmehr trat der Dramaturg Herr Stark an das Grab, um im Namen der Schriftstellervereinigung „Orion“ mit folgenden Worten einen Kranz niederzulegen: Heil, Heil ist ihm geschehen, wonach die Besten ringen an der Schwelle des Künstlerwallens, denn die Lorbeerkrone ward ihm von treuer Lieb' geweiht zum Lohne! Also lautet die Schlussfropse einer der schönsten Dichtungen des Heimgegangenen. In treuem, dankbarem Gebeten legt diesem Lorbeer am Grabe ihrem berühmten Ehrenmitgliebes, ihrem Förderer und Gönner die Münchener Schriftstellervereinigung „Orion“ nieder. Der Name Georg Ebers wird in den Herzen der Mitglieder wie in den Annalen unserer Vereinigung ewig und unverlöschlich leuchten.

Hierauf trat Scheimrath Dr. v. Pettenkofer vor und widmete dem Dahingegangenen folgenden Nachruf: Die Königl. Academie der Wissenschaften hat durch den Tod des Egyptologen Ebers einen schweren Verlust erlitten; wir Alle haben ihn hoch verehrt, denn er hat wirklich geleistet, was noch Wenige geleistet haben. Er war nicht bloß Gelehrter, er war auch ein Dichter, obwohl er ein ganz gründlicher und exacter Forscher war. Er hat nicht nur aus den Pyramiden Wahrheiten zu Tage gefördert, die dort Tausende von Jahren geruht haben, er hat sogar die alten Egypter, wenn man so sagen darf, aus ihren Gräbern auferstehen lassen durch seine dichterischen Leistungen. Er läßt die alten Egypter vor uns sprechen und handeln. Sein Ruhm ist deshalb nicht bloß in allen Gelehrtenkreisen verbreitet, sondern auch in den weitesten Kreisen des Publikums. Die Academie der Wissenschaften